

»Das Geschlecht der bayrischen Hundt«

Zu den Anfängen der Grafen Hundt von Lauterbach und Unterweikertshofen

Von Wilhelm Liebhart

Im deutschen Sprachraum lassen sich neun Geschlechter feststellen, die den Namen Hundt oder Hund führen: Die H. zu Alten-Grottkau (ehemals Oberschlesien), die H. von dem Busch (Herzogtum Jülich), die H. zu Gregorz und Zelgno (ehemals Westpreußen), die H. von Kirchberg (Landgrafschaft Hessen), die H. von Kirchheim und Holzhausen (Landgrafschaft Hessen), die H. auf Rückerstein (Herzogtum Krain), die H. von Saulheim (Ritterkreis Rhein, Kurpfalz), die H. von Wenkheim zum Altenstein (Ritterkreis Franken, Kanton Odenwald) und die H. von Lauterbach oder Lautterbach (Altbayern).¹ Die genannten Familien standen in keiner nachweisbaren genealogischen Verbindung zu den altbayerischen Hundts, auch die Wappen haben keine eindeutigen Gemeinsamkeiten.² Der bedeutendste Vertreter dieser aus der fürsterzbischöflich-salzburgischen Ministerialität des 12./13. Jahrhunderts aufgestiegenen Familie Hundt zu Lauterbach, der bayerische Staatsmann und Geschichtsschreiber Wiguleus Hund (1514–1588),³ war auch ihr Familienchronist. Er schreibt, dass seine Familie aus dem salzburgischen Pinzgau stamme und mit der Familie von der Alben und den Thorern (wohl Thor bei Saalfelden) nahe verwandt gewesen sei.⁴ Joseph-Ernst v. Koch-Sternfeld (1834) vermutet, dass die Hundts eines Stammes mit der Pinzgauer Familie von Thurn oder Thurm (Torre) waren.⁵



Wohl Wiguleus Hund (1514–1588), ein unbekanntes Porträt von Hans Mielich (1516–1573)?

Foto: Peter Fink

Familiensage

Den Namen »Hundt oder Hund« erklärt Wiguleus Hund mit einer Familiensage.⁶ Eine Thorer gebar sieben Knaben, von denen sie sechs ertränken lassen wollte. Mehrlingsgeburten standen im Mittelalter im Verdacht des vielfachen Ehebruchs. Der heimkehrende Ehemann traf auf die beauftragte Magd mit einem zugedeckten Korb. Auf die Frage, was sie darin habe, sprach sie von sechs kleinen Hunden, die sie im Auftrag ertränken müsse. Die Sache flog auf. Der Vater ließ die sechs Knaben heimlich unter dem neuen Namen Hund aufziehen. Nur der siebte Sohn führte den Familiennamen Thorer weiter. Die Deutung des Namens ist unklar. In der Region (Steinerne Meer) liegen der Große und Kleine Hundstod, was einen gewissen Bezug nahelegt. Laut der Watzmannsage sollen sich die Jagdhunde, die zuvor den verfluchten König Watzmann (Watze), seine Frau und die sieben Kinder (!) zerfleischten, vom Großen Hundstod hinabgestürzt haben.⁷ Die Familie Hundt besaß zeitweise auch eine Pfannstättle oder Salzstade in Reichenhall mit Namen »Hundsbrunnen« als Lehen des Salzburger Erzbischofs. Die Stade könnte bereits vor den Lehensinhabern diesen Namen gehabt haben.⁸ Ansonsten haben mit »Hund« gebildete Wörter mehr eine pejorative als eine positive Bedeutung, wie viele sprichwörtliche Redensarten zeigen.⁹ Allerdings sind Treue und Wachsamkeit eines Hundes gleichfalls sprichwörtlich.

Vom Pinzgau ins Dachauer Land

Die altbayerischen Hundts gehen auf Hans (I) Hundt, erzbischöflich-salzburgischer Pfleger von Lichtenberg-Saalfelden, zurück. Er starb 1380 und liegt in der Kirche zu Saalfelden bestattet. Sein Vorname wurde zum Leitnamen des altbayerischen Zweigs. Sein Sohn Hans (II) folgte ihm als Pfleger in Lofer und Lichtenberg-Saalfelden nach. Der Enkel Hans (III) »von Dorff aus dem Pinzgaw«, aus der zweiten Ehe des Vaters mit Ursula Graf, Pflegerstochter von Radstatt, wurde schließlich zum unmittelbaren Stammvater der altbayerischen Linie. Er heiratete zu einem unbekannten Zeitpunkt Martha, die Tochter Konrad Dachauers von Lauterbach (Tod 1439), mit der Hälfte von Burg und Hofmark Lauterbach im oberbayerischen Landgericht Dachau. Die familiären Bindungen in den salzburgischen Pinzgau blieben aufgrund der Geschwister bis zum Aussterben des Pinzgauer Zweiges 1630 bestehen. Die Gesamtfamilie unterhielt eine eigene Kapelle in der Pfarrkirche St. Johann zu Saalfelden.¹¹ Die Ehe hatte eine Benediktinerin zu Nonnberg in Salzburg vermittelt, die aus dem Geschlecht der Dachauer zu Lauterbach stammte.¹²

Lauterbach bei Dachau

Die Dachauer zu Dachau und Lauterbach¹³ gehen auf eine Ministerialenfamilie der Grafen von Dachau und ihrer Nachfolger, den Herzögen von Bayern, zurück.¹⁴ Konrad der Dachauer war Hofmeister Elisabeth Viscontis (* 1374, † 1432) aus Mailand, seit 1396 Gemahlin Herzog Ernsts (reg. 1397–1438) von Oberbayern.¹⁵ Es war das Bestreben von Hans (III) Hundt, auch die andere Hälfte Lauterbachs in die Hand zu bekommen. 1449 gelang der Ankauf von Veit von Egloffstein, der mit Margreth Dachauer von Lauterbach, einer Schwester der

Ehefrau, verheiratet war.¹⁶ Seitdem sitzt die Familie Hundt ununterbrochen auf Schloss Lauterbach. 1470 ist die Landstandschaft in Oberbayern (Teilherzogtum Bayern-München) nachgewiesen.¹⁷

Aufgrund zweier Ehen wurde der »altbayerische Stammsitz« 1481 aufgeteilt. Schon 1466 hatte sich Hans (III) anlässlich der zweiten Ehe mit Margreth Trauner mit seinen Söhnen Wiguleus (I) und Hans (IV) aus der ersten Ehe¹⁸ dahingehend geeinigt, dass sie die Hälfte von Lauterbach als Muttergut erhalten sollten. Nach des Vaters Tod 1481, der in der Grablege der Dachauer im Zisterzienserkloster Fürstenfeld bestattet wurde, fiel ihnen von der zweiten, 1449 erkauften Hälfte ein Drittel zu. Die beiden anderen Drittel der zweiten Hälfte gingen an die Söhne Albrecht und Engelmar (I) aus der zweiten Ehe.¹⁹ Danach erhielten die Söhne der ersten Ehe insgesamt 4/6, die der zweiten 2/6 von Lauterbach.

Zweite Generation

Die beiden erstgeborenen Söhne gingen bemerkenswerte Ehen ein: Wiguleus (I) heiratete 1469 in die Augsburger Kaufmannsfamilie Sulzer²⁰ ein, als er sich mit der verwitweten Genoveva Reimshofer, geborene Sulzer, vermählte. Durch diese Ehe kam Schloss Kaltenberg von 1469 (1505) bis 1585 an die Familie. Aus dieser Linie stammte der Geschichtsschreiber Wiguleus (IV). Der zweite Sohn aus erster Ehe, Hans (IV), von 1475 bis 1481 Landrichter in Dachau, ehelichte eine natürliche Tochter Herzog Sigmunds von Bayern (* 1439, † 1501)²¹ mit Namen Margreth (Tod 1506). Margreth entsprang einer Liaison Sigmunds mit einer Freiburger zu Hohenaschau.²² Herzog Sigmund hatte 1467 zugunsten seines Bruders Albrecht IV. auf die Mitregierung im Herzogtum Oberbayern (Bayern-München) verzichtet und dafür die Schlösser Dachau, Nannhofen, Menzing (Blutenburg), Starnberg und Grünwald mit ihren Einkünften erhalten. Margreth brachte Hans (IV) Hundt sicherlich eine stattliche Mitgift mit. Die Ehe blieb kinderlos. In zweiter Ehe heiratete sie Christoph Pienzenauer zu Zinneberg. Hans (IV) hat »mit wol gehaust«.²³

Die Lauterbacher Hauptlinie setzte Engelmar (I) aus der zweiten Ehe von Hans (III) fort, obwohl diese Linie zunächst nur einen 2/6-Anteil besaß. Engelmar (I), verheiratet mit Dorothea von Adelshofen, von 1485 bis 1495 Dachauer Landrichter, kaufte 1497 Familiengüter aus dem 1/6-Anteil an.²⁴ 1487 ließ er Herzog Sigmund 300 Gulden.²⁵ 1520 verstarb er in Lauterbach.

Dritte Generation: Georg (Jörg) Hundt

Seinem Sohn Georg oder Jörg (Tod 1566) gelang es, die restlichen Anteile der 1/6-Linie, die mittlerweile zu Kaltenberg saß, 1539 zu erwerben und damit zum Stammvater der bis heute blühenden Familie zu werden.²⁶ Georg hat das Burghaus »von Grundt auf, widerumben erbaut«.²⁷ Der heute noch zu sehende Hauptbau, eine »dreistöckige Zweiflügelanlage mit eingestelltem Treppenturm«, ²⁸ dürfte auf diese Zeit zurückgehen. 1529 nahm er an der Belagerung und Befreiung Wiens von den Türken auf Seiten des böhmisch-ungarischen Königs Ferdinand I., Bruder Kaiser Karls V., teil.²⁹ 1552 kaufte Georg von Herzog Albrecht V. die Herrschaft Falkenstein im unteren Innthal für 10 000 Gulden an. Der erstgeborene Sohn Hans Georg begründete damit die Linie Falkenstein (1566–1642/1724),³⁰ der zweitgeborene Hanns Christoph erbte Lauterbach.³¹ Es drängt sich die Frage auf, woher das Kapital kam? Die Einkünfte als Pfleger von Mainburg dürften nicht ausgereicht haben. Georg war mit einer Tochter des Augsburger Dr. Konrad Rehlinger verheiratet.³² Die Rehlingers gehörten zu den ältesten Patrizierfamilien der Reichsstadt. Dr. Konrad Rehlin-

ger wirkte von 1520 bis 1537 als Syndikus und Ratskonsulent der Reichsstadt. Er war neben dem berühmten Humanisten Dr. Konrad Peutinger wohl der bedeutendste Jurist Augsburgs und blieb wie dieser in der frühen Reformationszeit dem alten Glauben treu.³³

Beamte und Soldaten, Domherren und Nonnen

Die Söhne der dritten und folgenden Generationen finden sich als Beamte und Soldaten nicht nur in herzoglich-bayerischen, sondern auch in erzbischöflich-salzburgischen, fürstbischöflich-eichstättischen, kurfürstlich-pfälzischen, habsburgisch-österreichischen und kaiserlichen Diensten. Dafür Beispiele aus der 4. Generation: Joachim von Hundt zu Lauterbach und Kaltenberg, ein älterer Bruder des Geschichtsschreibers Wiguleus (IV) Hund, diente als kaiserlicher Hauptmann, nahm 1525 an der Schlacht von Pavia zwischen Kaiser Karl V. und König Franz I. von Frankreich und an der Niederwerfung des Bauernaufstandes im Erzbistum Salzburg teil.³⁴ Sein Halbbruder Sebastian war ebenfalls Söldner und 1527 am Sacco di Roma, der Plünderung Roms durch Söldner Karls V., beteiligt, worüber wir durch Ambrosius von Gumpenberg einen Zeitzeugenbericht haben.³⁵

In der Folgezeit lassen sich die Hundts nicht nur als Soldaten, sondern vor allem als Pfleger und Landrichter, aber auch im Hofdienst (Hofrat, Hofkammer) der bayerischen Herzöge und Kurfürsten feststellen. Ansonsten führten sie das Leben von landadeligen Hofmarksherren. Kirchliche Karrieren waren für die männlichen Sprossen eher selten: Christoph Hundt († 1549) aus der Linie Kaltenberg, ein älterer Bruder des Geschichtsschreibers Wiguleus (IV), lässt sich als Domherr in Eichstätt nachweisen. Das Kanonikat hätte er ohne Hilfe Jakob Fuggers des Reichen und seiner Ehefrau Sibylle Artzt, deren Mutter eine geborene Sulzer war, nie erreicht.³⁶ Sein Epitaph im Mortuarium des Eichstätter Domes blieb erhalten.

Töchter finden sich als Nonnen in führenden Positionen in den Klöstern Altenhohenau (Dominikanerinnen),³⁷ Frauenchiemsee (Benediktinerinnen),³⁸ Geisenfeld (Benediktinerinnen),³⁹ Neuburg (Benediktinerinnen)⁴⁰ und im württembergischen Urspring (Benediktinerinnen). Im 18. Jahrhundert, unter den Kurfürsten Max Emanuel, Karl Albrecht und Max III. Joseph und deren Gemahlinnen, lassen sich angeheiratete Gräfinnen von Hundt als Fräuleinhofmeisterinnen im Hofstaat der jeweiligen Kurfürstinnen beobachten.⁴¹ Die Fräuleinhofmeisterin stand im Rang unmittelbar unter der Obersthofmeisterin des weiblichen Hofstaats.

Verwandtschaftsbeziehungen

Die Kinder aller Linien verbanden die Familie vorwiegend, aber nicht ausschließlich mit dem altbayerischen Adel. Heiratsverbindungen bestanden im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit u. a. mit den Familien Adelshofen, Auer, Auerberg zu Sattelberg, Breitenbach, Eresinger, Fraunberger, Furtenbach, Glockner, Hausner, Hegnenberg, Leonrod, Lösch, Lützelburg, Mändl (auch Mandl), Mayrhofer, Muggenthal, Perwanger, Pfeffenhausen, Pienzenau, Rambach, Rechberg, Roming (Ramung), Schad zu Mittelbibrach, Seiboldsdorfer, Stein zum Stein, Tänzl, Taufkirchen, Trauner, Trenbach, Weichs, Wildenwart und Zeller.⁴²

Linien

Auf Hans (III) und seine beiden Ehen gehen die Linien Lauterbach und Kaltenberg zurück. Sein erstgeborener Sohn Wiguleus (I) begründete von 1469 bis 1612 die Kaltenberger Linie, der auch der Staatsmann Dr. Wiguleus (IV) angehörte. Die

Erben aus der zweiten Ehe Hans' (III), insbesondere Engelmar (I), sein Sohn Georg und sein Enkel Hanns Christoph, hielten wie ausgeführt an Lauterbach fest. Georgs erstgeborener Hanns Georg begründete von 1552 bis 1724 die Linie Falkenstein, der zweitgeborene Hanns Christoph erhielt Lauterbach und wurde der Stammvater der bis in die Gegenwart blühenden Linie Lauterbach-Unterweikertshofen.

Besitzungen: Schlösser und Hofmarken

Heinz Lieberich hat die sogenannten Landsassengüter der Herren, Freiherren und schließlich Grafen Hundt zusammengestellt.⁴³ Die sogenannte Edelmannsfreiheit hatte die Familie in den Landgerichten Aibling, Dachau, Natterberg und Rosenheim inne. Auf Dauer besaß die Familie nur **Lauterbach** im Landgericht Dachau. Vorübergehender Familienbesitz waren Schloss und Hofmark **Kaltenberg** bei Landsberg (1469–1585/1612),⁴⁴ die Veste und Hofmark Nannhofen (1488),⁴⁵ Schloss und die halbe Hofmark Türkenfeld-Pleitmannswang (1544–1575),⁴⁶ Schloss und Hofmark Sulzemoos (1546–1638),⁴⁷ die Herrschaft **Falkenstein** bei Bad Aibling (1552–1642/1724),⁴⁸ der Sitz Brandenhof im Markt Kösching bei Ingolstadt (1570),⁴⁹ die Hofmark Lenting mit Schloss Hepberg bei Ingolstadt (1571–1606),⁵⁰ der Sitz Moos-eck (1572–1618) in der Herrschaft Falkenstein,⁵¹ Sitz und Hofmark Oberfinning (»Finding«, um 1580),⁵² Schloss und Hofmark Steinach (1583–1623),⁵³ Schloss und Hofmark Eisolzried (vor 1597–1723),⁵⁴ Höhenberg (1598),⁵⁵ die Hofmark Brannenburg (1598–1724),⁵⁶ die Hofmark Holzhausen (1598–1694),⁵⁷ Kleinaign (1600),⁵⁸ Schloss und Hofmark Pfettrach bei Landshut (1600–1606),⁵⁹ die Hofmark Redenfelden (1598–1652),⁶⁰ Schachten bei Kötzing (1600),⁶¹ Mammendorf (Hofmark Oberdorf, 1609),⁶² Schloss und Hofmark Odelzhausen (1606–1624),⁶³ das oberpfälzische Landsassengut Thumsenreuth (1614–1655),⁶⁴ die Hofmark Aiterhofen (1622–1626),⁶⁵ das Schloss Schambach bei Straubing (1637–1639) mit der Hofmark Paitzkofen (1637–1639),⁶⁶ Stetten (1653–1656),⁶⁷ Mattenhofen bei Glonn (1660),⁶⁸ die oberpfälzischen Landsassengüter Püchersreuth und Mohrenstein (1663–1748),⁶⁹ das Schloss Salmannskirchen (1697),⁷⁰ der Sitz Heretsham (1698),⁷¹ Schloss und Hofmark Sigmertshausen (1698–1712)⁷² und Schloss und Sitz Emming (1580, 1730).⁷³ Das ehemalige kurfürstliche Ritterlehen Unterweikertshofen⁷⁴ ist seit 1798/1799 bis heute in Familienbesitz. Erster Inhaber war Maximilian Reichsgraf Hundt von und zu Lauterbach und Unterweikertshofen. 1798 war er als sogenannter Kammerknabe von Kurfürst Karl Theodor als Lehenträger seiner verwitweten Mutter Josepha Gräfin von Hundt, geborene Freiin von Mändl, und Maria Adelheids, Freiin von Mändl, beide Erbinnen der Hofmark Unterweikertshofen, bestellt worden.⁷⁵ Hintergrund scheint schon die geplante Übernahme von Schloss und Hofmark durch ihn gewesen zu sein. Am 30. November 1799 belehnte der neue Kurfürst Max IV. Reichsgraf Hundt, mittlerweile Stallmeister am kurfürstlichen Hof, mit Weikertshofen und Walkertshofen anstelle seiner Tante Adelheid, Freiin von Mändl, die zu seinen Gunsten verzichtet hatte.⁷⁶ Vom 18. Januar 1800 datiert der Ehevertrag zwischen dem neuen Besitzer von Unterweikertshofen und Franziska, Freiin von Tänzl.⁷⁷ Das Ritterlehen mit Schloss und Grundbesitz wurde 1848 mit einem Verkehrswert von 85 180 Gulden allodifiziert.⁷⁸

Standeserhebungen

Die Hundts entstammten der fürsterzbischöflich-salzburgischen Ministerialität, gehörten demnach zum niederen Adel. Seit 1470 war die Familie landsässig und mit Sitz und Stimme

im oberbayerischen Landtag (Ritterbank) vertreten. Am 3. November 1681 wurde Franz Maximilian von Hundt zu Lauterbach und Eisolzried, geboren 1662, verstorben 1706, durch Kurfürst Max Emanuel in den kurbayerischen Freiherrenstand erhoben.⁷⁹ Am 11. Mai 1701 verlieh Kaiser Leopold I. ihm und seinen Erben den Reichsgrafenstand. Da die Hundts kein reichsunmittelbares Territorium besaßen, handelte es sich um einen reinen Ehrentitel, also um einen Briefadel. Dieser bedurfte dennoch der landesherrlichen Anerkennung. Am 1. März 1703 beurkundete Kurfürst Max Emanuel zugunsten Franz Maximilians, dass »wir dir vnd deinen Descendenten der Reichsgrafen / Standt in unserem Landten zu fihren gleichfalls per Decretum gnädigist bewilliget«.⁸⁰ Die Hundts durften sich künftig als »Hund Grafen von und zu Lauterbach« nennen und mit »Wohlgeboren« ansprechen lassen. Sohn Joseph Felix Clemens Adam, geboren 1691, verstorben 1752, wurde 1729 vom Großmeister und Kurfürsten Karl Albrecht in den exklusiven Hausritterorden vom heiligen Georg aufgenommen.⁸¹ 1747 war er auch Komtur des Hausordens.

Als 1806 das Heilige Römische Reich deutscher Nation aufhörte zu bestehen, musste sich die Reichsgrafenfamilie um Anerkennung des Grafentitels nach bayerischem Recht bemühen. Laut Verfassung von 1818 bestanden im Königreich Bayern fünf Adelsgrade: »Fürsten, Grafen, Freiherrn, Ritter und Adelige mit dem Prädicate von«.⁸² Die Hundts wurden 1812 in die Klasse der inländischen Grafen immatrikuliert,⁸³ damit entfiel der Reichsgrafentitel.

Wappen

Mit den Standeserhebungen gingen sogenannte Wappenverbesserungen einher. Im Mittelalter soll die Familie als Wappen nicht einen Hund, sondern einen »mit einem Balken belegten offenen Flug« (Adlerschwinge) geführt haben.⁸⁴ Michael Wening zeigt auf den 1701 veröffentlichten Kupferstichen der Hundtschen Schlösser zu Eisolzried und Lauterbach ein Wappen mit einer Adelskrone: Das Wappenschild ist viergeteilt. In den Feldern 1 und 4 sind jeweils zwei zueinander gestellte Adlerschwinge zu sehen, auf den Feldern zwei und drei jeweils ein sitzender Hund mit Halsband. Mit der Verleihung des Reichsgrafenstands fand eine Wappenvermehrung statt. Das Wappen wird wie folgt beschrieben:⁸⁵ »Das gemehrte Wappen ist in vier Felder unterteilt. Das erste und vierte Feld zeigt zwei mit zwei schwarzen Balken belegte silberne Adlerflügel auf rotem Grund. Die übrigen beiden Felder zeigen einen goldenen Hund auf blauem Grund. Der Hund trägt ein Halsband. Über dem Wappen sind drei Helme aufgesetzt. Der zentrale Helm zeigte den rot gekleideten Mohrenrumpf mit silberner Stirnbinde und silbernem Kragen. Anstelle der Arme sind die silbernen Adlerflügel mit zwei schwarzen Balken angesetzt. Das Motiv wird zu beiden Seiten von einem Helm mit je einem goldenen Hund flankiert«.

Bedeutende Vertreter

Sechs Gestalten ragen aus der Familiengeschichte besonders hervor: Im 16. Jahrhundert Äbtissin *Magdalena Hundt von Lauterbach OSB* und der Staatsmann und Geschichtsschreiber *Dr. Wiguleus (IV) von Hundt zu Sulzemoos, Lenting und Steinach*, im 17. Jahrhundert *Johann (Hans) Wilhelm Hundt zu Sulzemoos, Pfettrach und Odelzhausen*, der Begründer der Marienwallfahrt zum Sternei nach Taxa, *Barbara Hundt von Lauterbach OSB*, Meisterin im Benediktinerinnenkloster Urspring, und *Franz Maximilian von Hundt zu Lauterbach und Eisolzried* (* 1662, † 1706), der 1681 und 1701/1703 die Standeserhebungen erreichte. Die Familie von Hundt brachte

im 19. Jahrhundert nochmals mit *Friedrich Hector Spiridon Graf Hundt* einen Geschichtsschreiber hervor.

*Äbtissin Magdalena Hundt von Lauterbach OSB
in Neuburg an der Donau*

Das Frauenkloster Neuburg an der Donau soll von Herzog Heinrich IV. von Bayern und seiner Gemahlin Kunigunde vor 1002 gegründet oder wiederbelebt worden sein. Als König hat Heinrich II. das 1002 erwähnte »*cenobium sanctimonialium*«⁸⁶ als »*abbatia*« seinem von ihm gegründeten Bistum Bamberg 1007 geschenkt.⁸⁷ Das kleine Kloster kam 1505 in das neu gebildete wittelsbachische Fürstentum Pfalz-Neuburg zu liegen. Dort wurde seit 1542/1543 durch Pfalzgraf Ottheinrich die Reformation eingeführt. Trotzdem konnte 1547 nochmals eine Äbtissinnenwahl stattfinden. Die Nonnen wählten Magdalena Hundt von Lauterbach, die bis zu ihrem Tod 1554 regieren konnte. Sie war eine Tochter Albrecht Hundts, des Erstgeborenen aus der zweiten Ehe von Hans (III) mit Margaretha Trauner. Magdalena ging als letzte Äbtissin des Klosters Neuburg in die Geschichte ein. Sie »*soll zimlich stark der neuen Lehre [Luthertum] zugethan gewesen sein*«. Übergetreten ist sie aber nicht. Das Kloster löste sich 1584 endgültig auf.

*Dr. iur. civ. Wiguleus Hundt zu Sulzemoos, Lenting und
Steinach*

Wiguleus (IV) Hundt wurde am 26. Juli 1514 auf Schloss Kaltenberg bei Landsberg geboren.⁸⁸ Von 1524 bis 1530 besuchte er die Schule in Augsburg und studierte von 1530 bis 1536 die Rechte in Ingolstadt und Bologna. Seit 1537 war er Dr. iur. civ. und bis 1540 Professor des Institutionenrechts in Ingolstadt, 1539 auch Rektor. Er diente in der Folgezeit drei bayerischen Herzögen als Berater und Diplomat: Von 1540 bis 1548 war er Hofrat Wilhelms IV. (1508–1550), von 1552 bis 1573 Hofrat Albrechts V. (1550–1579) und von 1573 bis 1582 Hofratspräsident,⁸⁹ zuletzt unter Herzog Wilhelm V. (1579–1598). 1546 erwarb er Hofmark und Schloss Sulzemoos bei Dachau, das er erneuern ließ. Von 1553 bis 1588 verwaltete er als Pfleger das Landgericht Dachau. In seine Amtszeit fiel der Bau des Renaissanceschlusses zu Dachau. 1553 erhielt er durch das Reich das kleine Palatinat verliehen, 1566 und 1579 bestätigt. Nachdem sein politischer Einfluss zurückging, widmete er sich mehr der Geschichtsforschung. 1582 erschien eine Kirchengeschichte der Salzburger Kirchenprovinz unter dem Titel »*Metropolis Salisburgensis*«. Darin behandelt er auch die Geschichte aller Stifte und Klöster des Erzbistums Salzburg. 1585/1586 kam in zwei Bänden sein »*Bayrisch Stammen Buch*« mit Beiträgen zu 177 adeligen Familien (Turnieradel) Baierns heraus. Beide Werke gehören zu den Hauptwerken bayerischer Geschichtsschreibung. Der dritte Teil erschien postum 1829.⁹⁰ Er starb am 18. Februar 1588 in München. Seine sterblichen Überreste wurden nach dem Abbruch des Franziskanerklosters München (1805) in die Pfarrkirche Lauterbach überführt. Drei Ehen: (1) Anna Kempfer († 1553), verwitwete Dr. Schwab, (2) Anastasia von Fraunberg († 1569) und (3) Ursula von Pienzenau. Ein bisher unbekanntes Porträt vermutlich von der Hand des Malers Hans Mielich (1516–1573),⁹¹ in Privatbesitz, dürfte ihn wohl zeigen, ebenso ein bekanntes Bild Mielichs, das Herzog Albrecht V. mit seiner Gemahlin Anna von Österreich beim Schachspiel zeigt.⁹²

*Johann (Hans) Wilhelm Hundt zu Sulzemoos, Pfettrach und
Odelzhausen*

Johann (Hans) Wilhelm Hundt war der jüngste der drei Söhne des Hofratspräsidenten Dr. Wiguleus (IV) Hundt aus der zwei-



Titelblatt des »*Bayrisch Stammen Buch*« von 1585, ein Werk von Wiguleus Hundt
Foto: Repro

ten Ehe mit Anastasia von Fraunberg. 1570 absolvierte er das jesuitische Wilhelmsgymnasium zu München.⁹³ Von 1588 bis 1603 war er in Nachfolge seines Vaters Pfleger von Dachau, von 1618 bis 1629 amtierte er als Pfleger in Natternberg. 1606 verkaufte Hieronymus Auer zu Odelzhausen und Pullach Schloss und Hofmark Odelzhausen an Hans Wilhelm von Hundt, der seit 1603 mit der Witwe seines Bruders, Margarete geborene von Leonrod, verheiratet war. Merkwürdig ist, dass er von 1603 bis 1618 insgesamt 14 600 Gulden aufnahm und sich schwer verschuldete.⁹⁴ Die Zinsen wurden aus den Einkünften seiner Hofmarken bestritten. Mit dem neuen Besitzer sind die Anfänge der Wallfahrt Maria Stern in Taxa bei Odelzhausen verbunden. Über die Ursprünge berichtet der bedeutendste katholische Prediger Süddeutschlands im 17. Jahrhundert, P. Abraham a Sancta Clara (1644–1709), in einem Büchlein mit dem Titel »*Gack, Gack, Gack, Gack à Ga*«, das 1685 in erster Auflage in München erschien. Abraham überliefert eine Ursprungs- und Gründungslegende, die immer wieder ungeprüft tradiert wird: Danach habe am 17. August 1618 eine schwarze Henne auf einem frisch gebrannten Ziegelstein ein Ei gelegt, »*auff welchem gantz deutlich ein strallender Stern gezeichnet / vnnd außgedruckter zu sehen / in dessen Mitten ein schön gebrenntes / vnd wol sichtbares Frauen=Haupt*«⁹⁵ erkennbar war. Das Wunder soll den Schlossherrn daran erinnern haben, das anlässlich seiner Rettung aus Seenot gegebene Gelübde, nämlich eine Marienkapelle zu bauen, endlich zu erfüllen. Die früheste Schilderung der Anfänge der Wallfahrt stammt aber bereits von 1634 aus der Feder des Jesuiten P. Georg Stengel, erschienen in seinem lateinischen Werk »*Ova Paschalia*«, das einhundert Deutungen des Eies als Symbol für Geburt und Leben enthält.⁹⁶ Der Gelehrte berichtet, von Johann Egloff

von Leonrod als Gutachter für die merkwürdigen »Sterneier« herangezogen worden zu sein. Unmittelbar nach (!) dem Baubeginn einer sternenförmigen (!) Marienkapelle in Taxa durch Hans Wilhelm von Hundt sei ein Ei gelegt worden, auf denen ein Stern oder Sonnenkranz zu erkennen war: »unmittelbar nach Baubeginn wurde an einem Freitag ein Ei gefunden, das einen [...] aufgedruckten Stern oder Sonnenkranz aufwies, und 14 Tage darauf ein weiteres dieser Art.«⁹⁷ Für P. Stengel war dies ein von Gott bewirktes Wunder, das er der Natur eingab. Man hätte es als Bestätigung dafür gesehen, mit dem für die damalige Zeit ungewöhnlichen, sternförmigen Grundriss das Richtige getan zu haben. Ein wirkliches Motiv des Bauherrn, eine Kapelle zu errichten, kennt der Zeitgenosse nicht. Hans Wilhelm von Hundt wollte lediglich den Neubau eines Anwesens mit Geflügel- und Fischzucht in Taxa durch eine Kapelle zu Ehren der »hl. Jungfrau zum Stern« abschließen. Dieses banale Motiv reizte Jahrzehnte später Abraham a Santa Clara eine Korrektur vorzunehmen, die sich wesentlich besser »vermarkten« ließ. Das Sterneiwunder musste am Anfang, also vor dem Kapellenbau, stehen und nicht als Folge erscheinen! Dass die Henne schwarz war und das Ei auf einen Ziegelstein legte, erscheint als bloße Erfindung. Abraham muss bekannt gewesen sein, dass im Volksaberglauben Eier schwarzer Hennen vor Hexen und Teufeln, aber auch vor Unglücksfällen schützen sollen. Auch das Gelübde und die ausführlich beschriebenen inneren Kämpfe des Bauherrn bis es endlich zum Kapellenbau kam, erscheinen als reine Erfindung. Abraham, der von 1670 bis 1672 in Taxa als Prediger wirkte, beruft sich dabei allerdings auf den Beichtvater Hundts. Interessant ist, dass das erste Mirakelbuch von 1642 bis 1654, welches der Sulzemooser Pfarrer Matthias Strohmayer auf Geheiß des Fürstbischofs Veit Adam von Gebeckh (1618–1651) anlegte, die Ursprungsgeschichte P. Stengels und nicht die Version Abrahams bestätigt.⁹⁸ 1624 teilte Hans Wilhelm von Hundt sein Erbe auf: Sohn Hans Georg aus der ersten Ehe mit der Hofdame Caritas von Breitenbach erhielt Schloss und Hofmark Sulzemoos, die Tochter Marianne aus der zweiten Ehe mit Margarete von Leonrod, verheiratet mit Johann Egloff von Leonrod, bekam Schloss und Hofmark Odelzhausen mit Taxa.⁹⁹ Odelzhausen ging dadurch für die Familie wieder verloren. Sulzemoos wurde 1638 an die Familie von Paumgarten veräußert.¹⁰⁰ Über das Todesjahr Hans Wilhelms besteht keine einheitliche Meinung.

Meisterin Barbara Hundt von Lauterbach OSB in Urspring

Am 2. Dezember 1622 wurde Barbara Hund von Lauterbach zur Meisterin (Äbtissin) des kleinen Benediktinerinnenklosters Urspring bei Schelklingen erwählt.¹⁰¹ Das adelige Frauenkloster war ein unselbständiges Priorat des Benediktinerklosters St. Georgen auf dem Schwarzwald, das die Nonnen seelsorglich betreute. Erst seit 1664 führten die Vorsteherinnen den Äbtissinnen-Titel. Urspring lag damals in der österreichischen Herrschaft Schelklingen. In der Nacht vom 20. auf den 21. September 1639 verstarb an »Gallsucht« die erste nichtschwäbische Vorsteherin, die hier wohl nur aufgrund von Verwandtschaftsbeziehungen 1589 eingetreten war. Sie war eine Tochter Hanns Christophs von Lauterbach († 1624) und Anna Marias, geborene Schad zu Mittelbiberach und Werthausen. Barbara Hundt kam in einer schweren Zeit in ihr Amt, da im Oktober 1622 fast das gesamte Kloster ausgebrannt war.¹⁰² Ihr fiel die schwierige Aufgabe des Wiederaufbaus zu, wovon zahlreiche Bettelbriefe zeugen. Dennoch musste sich der Konvent verschulden. 1627 konnten das Kloster und die Kirche geweiht werden. 1632 bis 1634 ereilte der Dreißigjährige Krieg das Kloster, als die Schweden in Süddeutschland einmarschierten.

Der Konvent löste sich auf, die Meisterin und ihre Nonnen flohen. Nach dem Sieg der Kaiserlichen über die Schweden in der Schlacht bei Nördlingen im September 1634 kehrte wieder Ruhe ein. Die Folgen des Krieges waren aber eine Neuverschuldung von 11 000 Gulden. Dies alles scheint Spuren bei der Meisterin hinterlassen zu haben. Man wirft ihr nicht nur ein resolutes Regiment, sondern sogar Herrschsucht vor. In »Glaubensfragen« soll sie »kompromißbereit«¹⁰³ gewesen sein, weil sie einen Hofmeister mit evangelischer Ehepartnerin einstellte.

Friedrich Hector Spiridon Graf Hundt

Die Familie von Hundt brachte nach dem 16. Jahrhundert nochmals einen Geschichtsschreiber hervor: Friedrich Hector Spiridon Graf Hundt, geboren am 5. September 1809 in Unterweikertshofen, verstorben am 3. Januar 1881 in München, bestattet in der Gruftkapelle zu Lauterbach.¹⁰⁴ Wie viele Nachgeborene des Adels, die nicht auf eigenem Grund und Boden saßen, fand er im Staatsdienst sein Auskommen. Nach den Studienjahren (1829–1831) und dem Staatsexamen 1835 trat der Jurist 1836 in die Staatsverwaltung ein, durchlief verschiedene Stationen in Niederbayern, Franken und Schwaben, ehe er von 1848 bis 1876 als Ministerialrat im Staatsministerium des Innern seine endgültige Stellung fand. Ein Zeitgenosse würdigte ihn 1881 als einen »Mann von wahren Adel der Seele, der, was er einmal als recht und gut erkannte, auch als Mann durchführte. Seine historischen Arbeiten, welche sich sämtlich um die Geschichte des bairischen und namentlich des oberbairischen Landes bewegen, sichern ihm durch die gediegene Art der Forschung einen dauernden Platz in den Annalen der Geschichtswissenschaft.«¹⁰⁵ Die Klöster Altomünster, Scheyern, Indersdorf, Ebersberg und Weißenstephan verdanken ihm Editionen ihrer frühesten Urkunden und Quellen, die bis heute nicht durch moderne Editionen ersetzt worden sind. Im Wesentlichen veröffentlichte er sie im »Oberbayerischen Archiv«, der bis heute blühenden Zeitschrift des »Historischen Vereins von Oberbayern«,¹⁰⁶ dessen 1. Vorsitzender er 1856 bis 1867 und 1876 bis 1879 war. Graf Hundt war auch Mitglied der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Im Hutter-Museum Großberghofen (Gde. Erdweg, Lkr. Dachau) hat man seinem Wirken insbesondere für das Glonnal ein Denkmal gesetzt.

Die Zukunft der Familie ist in männlicher und weiblicher Linie auch im 21. Jahrhundert gesichert.

Anmerkungen:

Der Beitrag ist Dr. Hans Rudolf Guido Graf von Hundt zu Lauterbach und Unterweikertshofen gewidmet.

¹ Manfred Mayer: Leben, kleinere Werke und Briefwechsel des Dr. Wiguleus Hundt, Innsbruck 1892, S. 9, Anm. 1; Gerhard Köbler: Historisches Lexikon der deutschen Länder. München 2007, S. 283.

² Nur die von Hundt und Alten-Grottkau hatten im Wappen in Blau einen golden-behalsbandeten silbernen Hund.

³ Mayer (wie Anm. 1); zuletzt: Rainer A. Müller: Wiguleus Hundt zu Sulzemoos und Lauterbach (1514–1588). In: Amperland 39 (2003), S. 166–170.

⁴ Folgendes Dr. Wiguleus Hundt's bayerischen Stammenbuchs Dritter Theil. Mit den Zusätzen des Archivars Libius. Unveränderter Nachdruck aus »Max Prokop von Freyberg, Sammlung historischer Schriften und Urkunden, Bd. 3, Hefte 2–4« (1829). Erlangen 1999, S. 163–187. – Zur merkwürdigen Überlieferungsgeschichte und Autorenfrage vgl. René Gerritsen: »Ich findt in alten briefen ...« Ein Forschungsbericht zum dritten Teil des Bayerischen Stammenbuchs von Wiguleus Hundt. In: Museion Boicum oder bayerische Musengabe. Hans Pörnbacher zum 80. Geburtstag. Hrsg. v. Guillaume van Gemert u. Manfred Knedlik. Amsterdam 2009, S. 15–29.

⁵ Joseph-Ernst v. Koch-Stenfeld: Ueber Namen und Stammen der heutigen Grafen von Hundt in Bayern. In: Bayerische Annalen 2 (1834), Nr. 69, S. 547–553.

⁶ Hundt (wie Anm. 4), S. 164.

⁷ Ludwig Bechstein: König Watzmann. In: Deutsches Sagenbuch. Leipzig 1853.

⁸ Zu den Salzsieden Salzburgs vgl. Birgit Gribner-Groh: Bad Reichenhall (HAB, Tl. Altbayern, H. 57). München 1995, S. 133.

⁹ Lutz Röhrich: Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten. Band 3. Freiburg 2001, S. 755–766 (Taschenbuchausgabe).

¹⁰ Zitat aus: Bayrisch Stammen Buch. Der erst Theil. Durch den Edlen Hochgelerten Herrn Wiguleum Hund / zu Sultzenmos / Lenting und Stainach / [...] in Truck geben. Ingolstadt 1585, S. 182. – Dorf oder Dorfheim liegt bei Mühlbach im Pinzgau.

¹¹ Buchinger: Geschichte der Nachrichten über die ehemalige Grafschaft und das Landg. Dachau (bis 1800). In: Oberbayerisches Archiv 7 (1846), S. 97–144, hier S. 130.

¹² Hundt (wie Anm. 4), S. 167.

¹³ Zur Geschichte vgl. Hundt (wie Anm. 10), S. 181–182.

¹⁴ August Kübler: Dachau in verflochtenen Jahrhunderten. Dachau 1928, S. 34–41. Ihr Wappen »bestand ursprünglich in einer roten Schartenmauer in Weiß« (Kühler, S. 41).

¹⁵ Hundt (wie Anm. 10), S. 182 schreibt dazu: »Conrat Dachawer zu Lautterbach deß jetzt gemelten Vlrichen Bruder / Er war Frawen Elisabeth von Maylandt/ Hertzog Ernsts zu Bayrn Gemahel Hofmeister. Item Fürstlicher Raht.«

¹⁶ Hundt (wie Anm. 10), S. 182.

¹⁷ Heinz Lieberich: Die bayerischen Landstände 1313/40–1807. München 1990, S. 96.

¹⁸ Drei Söhne und zwei Töchter: Wiguleus (I), Hanns(?), Hanns (IV), Barbara o Wildenwarter und Margreth.

¹⁹ Drei Söhne und drei Töchter: Albrecht, Engelmar, Wilhelm(?), Katharina o Sattlerberger, Anna, Nonne im Benediktinerinnenkloster Geisenfeld und Dorothea o Salhinger.

²⁰ Die Sulzers waren seit 1354 in Augsburg ansässig, wurden aber erst 1538 ins Patriziat aufgenommen. 1422 galten sie als die fünf reichste Familie.

²¹ Zu diesem Wittelsbacher vgl. Günter Eckardt: Herzog Sigmund und sein Namenspatron. Zum 500. Todestag des frommen und kunstsinnigen Wittelsbachers. In: Amperland 37 (2001), S. 487–503.

²² Hundt (wie Anm. 4), S. 175.

²³ Zitat von Hundt (wie Anm. 4), S. 174.

²⁴ Hundt (wie Anm. 4), S. 175 u. 186: Güter, die die Wirwe Hanns (IV) veräußert hatte wie ein Anteil an Lauterbach selbst und Einzelhöfe in Hopfenau und Prack.

²⁵ Hundt (wie Anm. 4), S. 185.

²⁶ Das Ganze ging nicht ohne Streit ab, den die Räte der Herzöge Wilhelms IV. und Ludwigs X. am 4. August 1539 entschieden. Staatsarchiv München, Bestand Hund'sches Archiv Unterweikertshofen, Urkunde Nr. 23.

²⁷ Hundt (wie Anm. 4), S. 177.

²⁸ Karlheinz Hemmeter: Lauterbach. In: Georg Dehio. Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Bayern IV: München und Oberbayern. Sonderausgabe Darmstadt 1990, S. 591.

²⁹ Hundt (wie Anm. 4), S. 177.

³⁰ Hundt (wie Anm. 4), S. 177. Die Familie besaß bis 1642 die Herrschaft Falkenstein, in der die Hofmark Brannenburg, der Sitz Mooseck und die Propstei Petersberg lagen. Die Hofmark Brannenburg selbst mit Mooseck wurden aber erst 1598 von Wolf Dietrich Hundt erworben und verblieben bis 1724 im Besitz der Familie, die damals in dieser Linie ausstarb. Vgl. Franz Andrelang: Landgericht Aibling und Reichsgrafschaft Hohenwaldeck (HAB, TI. Altbayern, H. 17). München 1967, S. 182 u. 190; Reinhard Heydenreuter: Zur Rechtsstellung des landsässigen Adels im Kurfürstentum Bayern zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert. In: Walter Demel/Ferdinand Kramer/Barbara Kink (Hrsg.): Adel und Adelskultur in Bayern. München 2008, S. 43–105, hier S. 67.

³¹ Hundt (wie Anm. 4), S. 178. Er war alleiniger Besitzer, da ihm sein jüngerer Bruder Wolf Dietrich seinen Anteil überließ.

³² Seit 1302 als Patriziergeschlecht nachweisbar. Sie stellte zahlreiche Stadtpfleger (Bürgermeister).

³³ Zum Wirken vgl. Friedrich Roth: Augsburgs Reformationsgeschichte. I. und 2. Band. München 1901/1904, passim.

³⁴ Hundt (wie Anm. 4), S. 179. Maximilian Lanzinner: Fürst, Räte und Landstände. Die Entstehung der Zentralbehörden in Bayern 1511–1598. München 1980, S. 363.

³⁵ Wilhelm Liebhart: Papst Clemens VII., Ambrosius von Gumpenberg zu Affing und der Sacco di Roma. Ein Zeitzeugenbericht des Massakers in Rom vom 6. Mai 1527. In: Altbayern in Schwaben. Jahrbuch für Geschichte und Kultur 2011. Aichach 2011, S. 27–44.

³⁶ Hundt (wie Anm. 4), S. 180.

³⁷ Hundt (wie Anm. 4), S. 179.

³⁸ Hundt (wie Anm. 4), S. 186.

³⁹ A. a. O., S. 169.

⁴⁰ Joseph Benedikt Grasseger: Das ehemalige Nonnenkloster in Neuburg. In: Monatliches Collectaneen-Blatt für die Geschichte der Stadt Neuburg an der Donau und deren Umgebung 3 (1837), S. 87.

⁴¹ Britta Kägler: Frauen am Münchener Hof (1651–1756). Kallmünz 2011.

⁴² Hundt (wie Anm. 4), S. 167–187; Georg Ferchl: Bayerische Behörden und Beamte 1550–1804. Ergänzungsband. In: OA 64 (1925), S. 122–123.

⁴³ Lieberich (wie Anm. 17), soweit notwendig ergänzt durch die Einzelbände des Historischen Atlas von Bayern.

⁴⁴ Pankraz Fried/Sebastian Hiereth: Landgericht Landsberg und Pflegergericht Raubenlechsberg (HAB, TI. Altbayern 22/23). München 1971, S. 111, heute Landkreis Landsberg.

⁴⁵ Gde. Mammendorf, Landkreis Fürstentfeldbruck.

⁴⁶ Fried, Landsberg (wie Anm. 47), S. 134, heute Lkr. Fürstentfeldbruck.

⁴⁷ Pankraz Fried: Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (HAB, TI. Altbayern, H. 11/12). München 1958, S. 100, heute Gde. Sulzemoos, Lkr. Dachau.

⁴⁸ Wie Anm. 30. Heute Gde. Flinsbach, Lkr. Rosenheim.

⁴⁹ Hubert Freilinger: Ingolstadt und die Gerichte Gerolfing, Kösching, Stanimham-Eting, Vohburg, Mainburg und Neustadt a.d. Donau (HAB, TI. Altbayern, H. 46). München 1977, S. 144 u. 153. Kösching liegt im Lkr. Eichstätt.

⁵⁰ Freilinger, Ingolstadt (wie Anm. 52), S. 217 u. 213, heute Lkr. Eichstätt.

⁵¹ Andrelang, Aibling (wie Anm. 30), S. 232, heute Gde. Brannenburg, Lkr. Rosenheim.

⁵² Fried, Landsberg (wie Anm. 47), S. 142, heute Gde. Finning, Lkr. Landsberg.

⁵³ Gde. Steinach, Lkr. Straubing-Bogen. Kauf 1583 durch Hofratspräsidenten Dr. Wiguleus (IV) Hundt.

⁵⁴ Fried, Dachau (wie Anm. 50), S. 73, heute Gde. Bergkirchen, Lkr. Dachau.

⁵⁵ Es ist unklar, welches H. gemeint sein kann.

⁵⁶ Andrelang, Aibling (wie Anm. 30), S. 190, Gde. Brannenburg, Lkr. Rosenheim.

⁵⁷ Andrelang, Aibling (wie Anm. 30), S. 194–195, Gde. Bad Aibling, Lkr. Rosenheim.

⁵⁸ Gde. Markt Eschlkam, Lkr. Cham.

⁵⁹ Hans-Dieter Becher: Landshut, Die Stadt Landshut und das Landgericht Rottenburg (HAB, TI. Altbayern, H. 43). München 1978, S. 297, Gde. Markt Altdorf, Lkr. Landshut.

⁶⁰ Andrelang, Aibling (wie Anm. 30), S. 197, Gde. Raubling, Lkr. Rosenheim.

⁶¹ Markt Eschlkam, Lkr. Cham.

⁶² Zur Geschichte Fried, Dachau (wie Anm. 50), S. 41f, heute Gde. Mammendorf, Lkr. Fürstentfeldbruck.

⁶³ Fried, Dachau (wie Anm. 50), S. 88, heute Gde. Odelzhausen, Lkr. Dachau.

⁶⁴ Heribert Sturm: Neustadt an der Waldnaab – Weiden (HAB, TI. Altbayern, H. 47). München 1978, S. 225f. Heute Gde. Krummennaab, Lkr. Tirschenreuth. Unklar ist die Verwandtschaft zwischen den Oberpfälzer Hundts mit der ober- und niederbayerischen Familie.

⁶⁵ Wolfgang Freundorfer: Straubing, Landgericht, Rentkastenamt und Stadt (HAB, TI. Altbayern, H. 32). München 1974, S. 251, heute Gde. Aiterhofen, Lkr. Straubing-Bogen.

⁶⁶ Gde. Straßkirchen, Lkr. Straubing-Bogen.

⁶⁷ Wohl Gde. Ampfing, Lkr. Mühldorf.

⁶⁸ Gde. Glonn, Lkr. Ebersberg.

⁶⁹ Sturm, Neustadt (wie Anm. 64), S. 196, heute Gde. Püchersreuth, Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab. Mohrenstein ist ein Teil der Gde. Störnstein im Lkr. Neustadt a. d. Waldnaab. – Unklar ist die Verwandtschaft zwischen den Oberpfälzer Hundts mit der ober- und niederbayerischen Familie.

⁷⁰ Gde. Ampfing, Lkr. Mühldorf.

⁷¹ Richard van Dülmen: Traunstein (HAB, TI. Altbayern, H. 26). München 1970, S. 119 kennt die Hundts nicht als Besitzer des Edelsitzes. Der Stich des Schlosses von Michael Wening, veröffentlicht 1723, zeigt aber das Wappen der Hundt. Heute Gde. Kienberg, Lkr. Traunstein.

⁷² Fried, Dachau (wie Anm. 50), S. 97, heute Gde. Röhrmoos, Lkr. Dachau.

⁷³ Fried, Landsberg (wie Anm. 47), S. 140 kennt die Hundts nicht. Heute Gde. Eresing, Lkr. Landsberg.

⁷⁴ Fried, Dachau (wie Anm. 50), S. 103, Gde. Erdweg, Lkr. Dachau.

⁷⁵ Staatsarchiv München, Bestand Hund'sches Archiv Unterweikertshofen, Urkunde Nr. 167 vom 31. März 1798 u. Nr. 169 vom 26. Juli 1798. – Rudolph Graf von Hundt zu Lauterbach schenkte 1921 das Familienarchiv der staatlichen Archivverwaltung, heute Staatsarchiv München. Es liegen ein frühes Archivinventarverzeichnis von circa 1850 (Akten Nr. 432), ein Urkundenrepertorium (Akten Nr. 433) aus dem Jahr 1883 und ein modernes Repertorium in Bandform von 1940 vor. Das Familienarchiv zählt 466 Literalien: Nr. 1–185 betreffen Familienangelegenheiten u. a. die Vorbesitzer von Unterweikertshofen, Nr. 188–466 die Hofmarken Unterweikertshofen, Adelzhausen und Lauterbach. Die 200 Originalurkunden umfassen den Zeitraum von 1415 bis 1845. Es finden sich im Bestand Quellen zu den Familien Adelzhausen, Preysing, Khuen v. Belasi und Mändl/Mandl.

⁷⁶ Staatsarchiv München, Bestand Hund'sches Archiv Unterweikertshofen, Urkunde Nr. 172, 173 u. 175.

⁷⁷ Staatsarchiv München, Bestand Hund'sches Archiv Unterweikertshofen, Urkunde Nr. 174.

⁷⁸ Staatsarchiv München, Bestand Hund'sches Archiv Unterweikertshofen, Urkunde Nr. 200 vom 18. Juni 1845 RV. Die Allodifizierung war eine Folge des Lehenablösungsgesetzes vom 4. Juni 1848.

⁷⁹ Mayer (wie Anm. 1), S. 10.

⁸⁰ Staatsarchiv München, Bestand Hund'sches Archiv Unterweikertshofen, Literalien Nr. 16.

⁸¹ Staatsarchiv München, Bestand Hund'sches Archiv Unterweikertshofen, Literalien Nr. 18.

⁸² So Max Seydel: Bayerisches Staatsrecht. Erster Band. München 1884, S. 591.

⁸³ Staatsarchiv München, Bestand Hund'sches Archiv Unterweikertshofen, Literalien Nr. 42. Andere Quellen sprechen vom 22. Juni 1809.

⁸⁴ Lieberich (wie Anm. 17), S. 96.

⁸⁵ Zitat aus wikipedia: Artikel »Hundt zu Lauterbach«, Aufruf vom 23. 6. 2014.

⁸⁶ MG SS 9, 567, Zeilen 11–12.

⁸⁷ MG DD Heinrich II., 193f Nr. 163. – Zur Geschichte knapp Markus Nadler: Neuburg an der Donau (HAB, TI. Schwaben, Reihe I, Heft 16). München 2004, S. 125–127 u. S. 257f. Wilhelm Liebhart: »cenobium sanctimonialium, ancillae Dei, monasterium puellarum«. Zur Geschichte der Benediktinerinnenklöster im Bistum Augsburg. In: Groß im Kleinen – Klein im Großen. Gedenkschrift für Pankraz Fried. Konstanz/München 2014, S. 151–168.

⁸⁸ Zu Leben und Werk vgl. ADB 13 (1881), S. 392–399; NDB 10 (1974), S. 64–66; Mayer (wie Anm. 1) und Müller (wie Anm. 3).

⁸⁹ Daten nach Lanzinner (wie Anm. 34), S. 363f.

⁹⁰ Wie Anm. 4.

⁹¹ Zu diesem Maler vgl. zuletzt Kurt Löcher: Hans Mielich (1516–1573). München 2002.

⁹² Abgebildet bei Löcher, Mielich, S. 177. – Es käme auch ein Maler im Umkreis Mielichs in Frage.

⁹³ Andreas Kraus: Das Gymnasium der Jesuiten zu München (1559–1773). München 2001, S. 213, 221 u. 269. Daten ebenda.

⁹⁴ Staatsarchiv München, Bestand Hund'sches Archiv Unterweikertshofen, Urkunde Nr. 46 und folgende.

⁹⁵ Abraham 1685, S. 27.

⁹⁶ Das Buch erschien in München. Zur Person: Biographisches Lexikon der Ludwig-Maximilians-Universität München. Teil I: Ingolstadt-Landshut 1472–1826 (Ludovico Maximilianeae Forschungen 18). Berlin 1998, S. 417f.

⁹⁷ Zitat aus Robert Böck: Die Ursprungslegenden und Überlieferungen der Wallfahrten zum Hl. Blut in Einsbach und Maria Stern in Taxa (Ldkr. Dachau). In: Derselbe: Volksfrömmigkeit und Brauch. Studien zum Volksleben in Altbayern, hrsg. u. eingeleitet von Karl-S. Kramer. München 1990, S. 106–143, hier S. 129.

⁹⁸ Robert Böck: Ein Mirakelbuch der Wallfahrt Maria Stern in Taxa (1654–1754). In: Böck, Volksfrömmigkeit und Brauch (wie Anm. 101), S. 144–178.

⁹⁹ So zuletzt Franz Keiner: Dorf und Hofmark Odelzhausen. Odelzhausen 1992, S. 104; Fried, Dachau (wie Anm. 50), S. 88 spricht von einem Kauf durch Egolf von Leonrod.

¹⁰⁰ Fried, Dachau (wie Anm. 50), S. 100.

¹⁰¹ Zum Folgenden Immo Eberl: Geschichte des Benediktinerinnenklosters Urspring bei Schelklingen 1127–1806. Stuttgart 1978, S. 218 Anm. 24.

¹⁰² Eberl, S. 176–179.

¹⁰³ Eberl, S. 179.

¹⁰⁴ Zu Leben und Werk zuletzt Peter Dörner: Friedrich Hector Graf von Hundt (1809–1881) als Historiker. In: Amperland 33 (1997), S. 6–11.

¹⁰⁵ In: ADB 13 (1881), S. 391.

¹⁰⁶ Dazu Brigitte Huber: Forscherlust und Sammeleifer. 175 Jahre Historischer Verein von Oberbayern (1837–2012). In: Amperland 49 (2013), S. 4–7.

¹⁰⁷ Oberbayerisches Archiv 136 (2012), S. 69.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. Wilhelm Liebhart, Hohenrieder Weg 20, 85250 Altomünster

Bildung als Mittel zum sozialen Aufstieg in der Barockzeit

Schüler und Studenten des Wilhelmsgymnasiums aus dem westlichen Landkreis Fürstenfeldbruck (ehemals Landgericht Landsberg)

Von Stefan Trinkl

Der durch Schulbildung erreichte soziale Aufstieg, heute in Verbindung mit Chancengleichheit, ist im beginnenden 21. Jahrhundert ein aktuelles Thema, das wiederholt Behandlung in den Medien findet. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, inwieweit ein sozialer Aufstieg mithilfe von Bildung vor über 200 Jahren möglich war, in einem Gesellschaftssystem, das vor allem durch abgegrenzte Schichten (Stände) geprägt war. Die folgende Betrachtung soll sich eben dieser Fragestellung widmen.

Gesellschaft und Bildung

Die Gesellschaft im Kurfürstentum Bayern war im 18. Jahrhundert weitgehend bäuerlich geprägt. So lebten noch unter Karl Theodor über 80 Prozent der Bevölkerung auf dem Lande.¹ Die übrigen knapp 20 Prozent wohnten in Städten und Märkten und gehörten der Kirche und dem Adel an. Besonders Kindern aus dem Bürgerstand war ein durch Bildung getragener Aufstieg möglich. Der Besuch eines Jesuitengymnasiums war die Voraussetzung, um sich auf einer der Universitäten (Ingolstadt, Dillingen oder Salzburg) zu immatrikulieren. In der Residenzstadt München bildete das dortige Jesuitenkolleg² eine Lehranstalt, die ihren Einzugsbereich im ganzen Land hatte. Der Abschluss einer solchen Lehranstalt konnte dann besonders für Studenten aus der großbäuerlichen Schicht den sozialen Aufstieg bedeuten. Dieser war meist mit einer geistlichen Laufbahn verbunden. Mit der folgenden Betrachtung soll ein Blick auf diese »Aufsteiger« der bäuerlich geprägten Gesellschaft aus einer bestimmten Region Oberbayerns geworfen werden.

Modellregion

Den regionalen Betrachtungsraum bildet hierbei der östliche Bereich des alten Landgerichts Landsberg, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts Teil des neu gebildeten Landkreises Fürstenfeldbruck werden sollte. Die Region umfasst die Orte Aich, Adelshofen, Althegnenberg, Dünzelbach, Eismerszell, Hausen bei Geltendorf, Hausen bei Hofheggenberg, Hofheggenberg, Hörbach, Grunertshofen, Jesenwang, Landsberied, Langwied, Luttenwang, Moorenweis, Pfaffenhofen, Nassen-

hausen, Purk, Steinbach, Steindorf, Tegernbach, Türkenfeld und Zankenhausen und die dazugehörigen Einöden und Weiler.³ Der Untersuchungszeitraum richtet sich danach, ob Personen aus den genannten Orten zwischen 1680 und 1800 auf dem Jesuitenkolleg in München oder der Universität Ingolstadt eingeschrieben waren.⁴ Das Jesuitenkolleg in Landsberg selbst bleibt hier aufgrund der Quellenlage unberücksichtigt.

Schulische Grundbildung

Der Besuch eines Gymnasiums setzte eine schulische Grundbildung voraus, welche die Schüler in einer Kloster-, Pfarr- oder Dorfschule erhielten. Dort wurden ihnen Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen vermittelt.⁵ Im heutigen Landkreis Fürstenfeldbruck existierten bereits 1560 Dorfschulen in Günzlhofen, Mammendorf, Alling, Aufkirchen, die Klosterschule Fürstenfeld und die Marktschule in Bruck.⁶ Über 240 Jahre später war das Schulsystem im heutigen Landkreis Fürstenfeldbruck zwar flächenmäßig weiter ausgebaut, wie die Schulbeschreibung von 1808 anschaulich belegt, jedoch befanden sich die Lehranstalten in teils katastrophalen Zuständen. So existierten wiederholt keine eigenen Schulhäuser, die Räume, in denen der Unterricht gehalten wurde, wurden als finster und feucht beschrieben.⁷ Unterricht erteilten weniger die Pfarrer als ihre Mesner. Innerhalb des hier zu behandelnden Betrachtungsraumes können im Jahre 1808 somit Dorfschulen in Adelshofen, Althegnenberg, Dünzlbach, Grunertshofen, Jesenwang, Kottgeisering, Moorenweis und Türkenfeld belegt werden. Ab wann diese existierten, kann häufig nicht mehr geklärt werden und soll auch nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein. Falls Schüler jedoch ihre frühe Bildung in einer dieser Einrichtungen erhielten, so waren die Lernbedingungen vor Ort sehr schlecht. Weit besser ausgestattet waren hier hingegen die Klosterschulen, im Betrachtungsraum die des Zisterzienserklosters Fürstenfeld. Zunächst fanden sich durch das Kloster selbst hervorragende Lehrräume vor, da Fürstenfeld durch den Klosterneubau zwischen 1691 und 1699 neue prächtige barocke Gebäude erhielt. Weiter hatten die dort unterrichtenden Konventualen häufig auf einer Universität studiert und verfügten somit über einen hohen Bildungsstand.